

Die Zukunft im Blick

Gesellschaftliche Trends der Ressourcenschonung

Die Transformation vorherrschender Produktions- und Konsummuster ist ein wichtiger Baustein zur Reduktion der Ressourceninanspruchnahme industrialisierter Länder. Das vom Umweltbundesamt in Auftrag gegebene Projekt „Trendradar Ressourcenpolitik“ identifizierte 20 vorherrschende gesellschaftliche Trends und untersuchte deren Bedeutung und Potenziale zur Ressourceneinsparung. Dieser Artikel bietet einen Überblick. Von Kathrin Gegner und Zoe Willim

Es gehört zu den gängigen Beobachtungen der Trendliteratur, dass wir heute in einer Zeit intensiver gesellschaftlicher, ökonomischer und kultureller Veränderungen leben. Selten werden diese neuen Entwicklungen im Detail betrachtet und kritisch hinterfragt, was diese Veränderungen für das umweltpolitische Ziel der Ressourcenschonung bedeuten. Genau dies hat sich das Projekt *Trendradar* des Umweltbundesamtes zum Ziel gesetzt. [1] Im Rahmen eines Screeningprozesses wurden 20 gesellschaftliche Trends als relevant identifiziert und auf ihr Ressourcenschonungspotenzial hin analysiert. Die Ergebnisse werden im Folgenden entlang der Trends zusammengefasst.

Digitalisierung des Privaten

Wie auch die Arbeitswelt gestaltet sich das Privatleben zunehmend digitaler. Diese Transformation lässt sich auf verschiedenen Ebenen beobachten. Im Kontext der Nachhaltigkeit ist nicht eindeutig, ob diese Digitalisierung ressourceneinsparendes Potenzial hat. Einerseits werden durch die digitale Bereitstellung von Gütern Ressourcen eingespart (z. B. ein Film kann heutzutage gestreamt werden und muss nicht mehr in Form einer DVD produziert werden), andererseits sind Herstellung, Nutzung und Entsorgung von Elektronikprodukten teils sehr energie- und ressourcenintensiv.

Zunahme nachhaltigen Konsums und Personal Footprinting

Da der Konsum von privaten Haushalten für mehr als 25 % aller Treibhausgasemissionen verantwortlich ist (BMU 2017), ist die Entwicklung hin zu nachhaltigeren Konsummustern ein

wichtiges Element bei der Einsparung von Ressourcen. Konzepte des Personal Footprinting, welche es Verbraucher/innen ermöglichen, die Auswirkungen ihres individuellen Konsumverhaltens einzuschätzen, sind in dieser Hinsicht von Relevanz. Derartige Bestrebungen, den eigenen Konsum kritisch zu evaluieren und einen bewussteren beziehungsweise ressourcensparenden Lebensstil zu verfolgen, lassen sich auf das steigende gesellschaftliche Bewusstsein für den Klimawandel und dessen spürbaren Folgen zurückführen. Um eine übermäßige Individualisierung der Verantwortung zu verhindern, ist eine Veränderung der Produktionsstrukturen hin zur Nachhaltigkeit notwendig. Die Potenziale zur Ressourceneinsparung sind bei diesem Trend hoch, nicht zuletzt da eine veränderte Nachfrage seitens der Konsumierenden zu Veränderungen bei der Produktionsweise von Gütern führt.

Food 2.0 – Erschließung neuer Nährstoffquellen

Im Rahmen dieses Trends werden neue Nährstoffquellen erschlossen. Zum einen werden neue Rohstoffquellen bei der Herstellung von Lebensmitteln verwendet (Algen, Pilze oder Lupine), zum anderen gewinnen neue Produktionstechniken an Bedeutung. Letztere kennzeichnen sich durch eine Vielzahl von Produktionsschritten, die notwendig sind, um derartige Produkte herzustellen. Es handelt sich beim Food-2.0-Trend, wie auch beim Vegetarismus und Veganismus, um einen Nischentrend (mit der Ausnahme von Fleischersatzprodukten). Die Ressourceneinsparungspotenziale des Trends sind nicht eindeutig. Während die Reduzierung von Fleischkonsum positive Umweltaspekte hat, zeigt sich, dass Fleischersatzprodukte nicht in jedem Fall konventionelle Fleischprodukte ersetzen. Somit führen sie in einigen Fällen zu einem erhöhten Konsum und einer zusätzlichen Umweltbelastung.

Rechtspopulistische Strömungen im Auftrieb

Sowohl in Deutschland als auch in den europäischen Staaten und im internationalen politischen Geschehen lässt sich seit einigen Jahren ein Erstarken von rechten und rechtspopulistischen Parteien und Akteursgruppen verzeichnen. Während in Deutschland rechtspopulistische, rassistische und menschenfeindliche Einstellungen in der Bevölkerung dem Anschein nach nicht zunehmen, ist eine Radikalisierung der Vertreter/innen rechter Ansichten zu verzeichnen (Decker et al. 2016).

Das Thema Klimawandel und Ressourcenpolitik wird innerhalb rechtspopulistischer Gruppierungen unterschiedlich bewertet. Eine kohärente Agenda rechter Strömungen zum Thema Ressourcenschonung lässt sich nicht erkennen.

Wiederentdeckung der Commons

„Commons (dt.: Allmenden) bezeichnen Gemein- bzw. Kollektivgüter, die jenseits von Markt und Staat kooperativ hergestellt, gemeinschaftlich organisiert und selbstverwaltet werden“ (Hackfort et al. 2019, 21). Die Wiederentdeckung der Commons fand vornehmlich im Zuge der Etablierung des Internets statt und äußert sich in der Verbreitung von digitalen, wissenszentrierten Gütern (Euler/Gauditiz 2017; Linebaugh 2014). Generell lässt sich bei der Nutzung von Commons ein Ressourceneinsparungspotenzial verzeichnen, da die Güter gemeinschaftlich verwaltet und genutzt werden. Allerdings kann dieses Potenzial nur entfaltet werden, wenn die demokratischen Prozesse bei der Nutzung funktionieren und ein Wille zur Ressourcenschonung vorherrscht.

Zunahme sozialer Unsicherheit

In den letzten Jahrzehnten lässt sich eine Zunahme von sozialer Unsicherheit in vielen Industrie- und Schwellenländern verzeichnen, so auch in Deutschland (ZEW 2017; Oxfam 2018). Diese kennzeichnet sich durch soziale Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft und durch das Gefühl, dass die bestehenden Lebensverhältnisse nicht sicher sind und sich jederzeit zum Schlechteren verändern könnten.

Die Prekarisierung der Lebensverhältnisse könnte in bestimmten gesellschaftlichen Milieus zu einer Einsparung von Ressourcen führen, da die Kaufkraft sinken und sich somit das Konsumverhalten verändern würde (Kleinhückelkotten/Neitzke 2016; Weller 2015). Ein geringerer ökologischer Fußabdruck von Betroffenen könnte das Ergebnis sein.

Das „ökologische Grundeinkommen“ (Schachtschneider 2013) könnte eine Möglichkeit darstellen, soziale Unsicherheiten zu verringern und Ressourcenverbrauch durch Besteuerung zu reduzieren. Einkommensstärkere Haushalte, die meist einen höheren Konsum und Fußabdruck haben, würden im Rahmen des ökologischen Grundeinkommens Abgaben für Ressourcenverbrauch zahlen, von denen einkommensschwächere Haushalte profitieren.

Suffizienz als neues Leitbild

Das Konzept der Suffizienz steht für eine Reduktion von ressourcenbelastenden Produktionen und Konsum und stellt eine bedeutende Handlungsstrategie für eine Entwicklung hin zur Nachhaltigkeit dar (Behrendt et al. 2016, 1). Dabei kann das Leitbild auf zwei Ebenen Einfluss nehmen, einerseits auf der individuellen Ebene (zum Beispiel Verzicht auf Autofahrten) und andererseits auf der politisch-institutionellen Ebene (zum Bei-

spiel Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs als Anreizstruktur). Der Trend der Suffizienz lässt sich nur schwer hinsichtlich der Ressourceneinsparungspotenziale einordnen. Konkrete Beispiele zeigen, dass Suffizienz-Strategien einen positiven Effekt haben können. Die Erhebung von Abfallgebühren etwa könnte dafür sorgen, dass Haushalte ihre Mülltrennung optimieren, um Kosten einzusparen (Wilts/Palzkil 2014).

Herausforderungen und neue Konzepte für die nachhaltige Stadt

Die Urbanisierung ist einer der bedeutendsten sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Trends der letzten Jahrzehnte. Bereits heute leben mehr Menschen in urbanen Zentren als auf dem Land, mit steigender Tendenz (BMZ 2022). Mit dieser Entwicklung geht die Frage einher, wie das urbane Leben nachhaltig gestaltet werden kann, denn (Groß-)Städte verzeichnen einen hohen Ressourcenverbrauch und führen zu Umweltbelastungen wie etwa Luftverschmutzung und Flächenversiegelung.

Ein Konzept für eine nachhaltige Stadt ist die *Circular City*, eine Strategie, die auf zirkuläre und weitgehend geschlossene Ressourcenkreisläufe setzt, um Einsparungen zu erreichen. Konkrete Anwendungsfälle sind etwa die Schaffung von Werkstätten, in denen Konsument/innen kaputte Produkte reparieren können, statt diese zu entsorgen. Im Trend der nachhaltigen Gestaltung von Städten liegt insgesamt ein großes Ressourceneinsparungspotenzial.

Anteil der vegan-vegetarischen Ernährung wächst

Obwohl immer mehr Menschen regelmäßig auf Fleisch oder tierische Nahrungsmittel verzichten, bleibt der Pro-Kopf-Fleischkonsum seit Jahren etwa gleich (Clausen/Mathes 2017). Es wird vermutet, dass sich der Fleischkonsum lediglich verschoben hat und Fleischkonsument/innen mehr von derartigen Produkten essen. Global gesehen ist davon auszugehen, dass der Konsum von Fleisch beziehungsweise tierischen Nahrungsmitteln stark steigen wird (HBS et al. 2018). Eine nicht vegetarische oder nicht vegane Ernährungsweise nimmt auf vielen Ebenen einen negativen Einfluss auf die Umwelt (zum Beispiel Nitratbelastung von Gewässern, Abnahme der Biodiversität). Aus diesem Grund hat der Verzicht auf tierische beziehungsweise fleischliche Nahrungsmittel ein bedeutendes Potenzial bei der Einsparung von Ressourcen.

Neue Ansprüche an Wohnen und Leben

Mit den Individualisierungsprozessen in der Gesellschaft geht der Trend der Pluralisierung von Wohnformen einher (Ginski et al. 2012, 5). Während noch vor ein paar Jahrzehnten konventionelle Wohnformen in der Kernfamilie dominant waren, entwickeln sich jetzt eine Reihe von alternativen Wohnkonzepten (Wohngemeinschaften, Co-Housing). Die meisten

dieser Ansätze kennzeichnen sich unter anderem durch ihre Ressourceneffizienz im Hinblick auf Flächennutzung oder Wasser- und Energieverbrauch. Besonders stark ausgeprägt sind diese Potenziale bei Wohnkonzepten wie dem Projekt *LaVidaVerde* in Berlin. Dieses stellt Ressourceneinsparung in den Mittelpunkt und verringert etwa den Energieverbrauch durch eine energieeffiziente Bauweise oder eine optimale Nutzung von Heizungsanlagen (Henseling et al. 2017).

New Work: Kulturwandel in einer digitalisierten Arbeitswelt

Die Arbeitswelt von morgen wird maßgeblich durch die treibenden Entwicklungen der Digitalisierung und Globalisierung sowie das Angebot an (qualifizierten) Arbeitskräften und die Ansprüche der Menschen an ihre Arbeit (Wertewandel) geprägt. Arbeiten wird potenziell vernetzter, dezentralisierter, flexibler und internationaler und bringt neue Produktions- und Konsummuster, Organisationsformen und Idealbilder hervor. Die Effekte von New Work auf die Ressourceninanspruchnahme sind ambivalent. Einerseits kann es vor dem Hintergrund von digitaler Infrastruktur, Arbeitsverdichtung, Effizienzsteigerung und Entgrenzung von Arbeit zu einer Steigerung von Produktion und Konsum kommen, die eine Steigerung des Ressourcenverbrauchs zur Folge hätte. Andererseits bieten digitale Arbeitsformen Möglichkeiten zur Mobilitätsreduktion und Orientierung am individuellen Bedarf und somit zur Ressourcenschonung.

Umweltpolitik wird zunehmend zur Gesellschaftspolitik

Reiner Umweltschutz hat sich perspektivisch erweitert zum zentralen Leitbild der Nachhaltigkeit für eine sozial-ökologisch verträgliche Lebensweise. Durch Partizipationsmöglichkeiten der Bürger/innen wird der Umweltpolitik eine gesellschaftspolitische Dimension hinzugefügt. Gesellschaftlicher Wandel und die Notwendigkeit einer politischen Transformation hin zur Nachhaltigkeit sind in den letzten zehn Jahren wichtige Orientierungsmarken der Umweltpolitik geworden. Gleichzeitig zeigt sich am Zweifel vieler Bürger/innen an einer sozialgerechten Energie- und Umweltpolitik ein bisher ungelöstes Spannungsfeld zwischen sozialen und Umweltthemen. Wird dieses Spannungsfeld nicht aufgelöst, können umweltpolitische Maßnahmen an Akzeptanz und Legitimation verlieren, was sich wiederum negativ auf Ziele und Instrumente der Ressourcenschonung auswirken würde.

Transformation zur Circular Economy

Während gegenwärtige westlich-kapitalistische Wirtschaftsmodelle vorrangig auf einem linearen Prinzip des „take-make-dispose“ (EMF 2015, 12) beruhen, werden neue Formen des Wirtschaftens nach dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft zuneh-

mend thematisiert und erprobt. Die Grundidee besteht hierbei darin, Produkte so zu entwerfen und zu fertigen, dass deren enthaltene Ressourcen mit geringem energetischem und finanziellem Aufwand wieder in Wirtschafts- und Materialkreisläufe zurückgeführt werden können. Durch Wiederverwenden, Reparieren und Recyceln entstehen Potenziale zur Ressourcenschonung. Wird Natur- und Sachkapital in Zyklen und Kaskaden genutzt, kann die Extraktion von Primärrohstoffen stark vermindert und der Bestand an natürlichen Ressourcen bewahrt werden. Durch eine Reduktion gesundheits- und naturschädigender Stoffe ergeben sich zudem Möglichkeiten zur Emissionsminderung.

Do-it-yourself/Do-it-together

Praktiken des Selbermachens entwickeln sich in Bereichen wie Urban Gardening, im Herstellen und Reparieren von Kleidung, Möbeln und Elektrogeräten sowie in der Energieerzeugung. In Repair-Cafés, Näh-Cafés und Ähnlichem eignen sich Menschen Kompetenzen in der Herstellung, Verarbeitung und Reparatur von Konsumgütern an. Hinzu kommt die gemeinschaftliche Nutzung digitaler Technologien (zum Beispiel Open-Source-Software). Praktiken des Selbermachens bieten Antworten auf die Suche vieler Menschen nach neuen Formen der Gemeinschaftlichkeit und Erlebnissen der Selbstwirksamkeit und wirtschaftlichen Autonomie. Das Ressourcenschonungspotenzial im Selbermachen liegt im lokalen Bezug der Do-it-yourself/Do-it-together-Praktiken. Produkte können so effizienter hergestellt, genutzt und wiederverwendet werden.

Gamification in immer mehr Lebensbereichen

Gamification beschreibt die Idee, Game-Design-Elemente in Kontexten außerhalb des eigentlichen Gamings einzusetzen und so neue Spiel-Genres, Design-Konzepte und Spiel-Formate in neuen Situationen zu nutzen (Deterding et al. 2011). Zum Beispiel nehmen beim Simulationsspiel *Green & Great* von games4sustainability die Spielenden die Rolle von Managern in Beratungsfirmen ein. [2] Spiele können einen niedrigschwelligen Zugang zu Nachhaltigkeits- und Umweltthemen bieten. Das Kooperationsverhalten kann durch eine kreative Motivations- und Kommunikationskultur gefördert und Entscheidungsfindungsprozesse bei Ressourcenfragen verbessert werden. Allerdings ist das Transferpotenzial von Games hin zur Motivierung realer Handlungen als ambivalent einzustufen. Das Ressourcenschonungspotenzial des Trends ist eher indirekt in der Nutzung von Spielen für nachhaltige Bildungsprogramme zu sehen.

Sharing Economy entwickelt sich dynamisch

Über das Internet und digitale Sharing-Plattformen lässt sich Sharing, ein marktformiges oder solidarisch organisiertes Tauschen, Verschenken, Weiterverkaufen, Verleihen oder

Vermieten von Produkten und Dienstleistungen organisieren. Austauschformen des Sharing ermöglichen die Verlängerung beziehungsweise Intensivierung von Produktnutzungen, womit Rohstoffe und Energie entlang des Produktzyklus (Extraktion, Herstellung, Transport, Verkauf, Entsorgung) eingespart werden können. Dennoch entstehen auch neue Risiken für Rebound-Effekte, wenn zum Beispiel günstigere „private“ Übernachtungsmöglichkeiten (vermittelt über Plattformen wie Airbnb) zu einer Zunahme an Flugreisen führen. Die Ressourcenschonung, die durch Sharing erreicht werden kann, hängt somit stark von einem spezifischen Nutzungsverhalten sowie politischer Regulation ab.

Neue Paradigmen für Wachstum und gesellschaftlichen Wohlstand

Wirtschaftswachstum als alleiniges Ziel ökonomischen Handels steht vor dem Hintergrund ökologischer Negativeffekte eines steigenden Umweltverbrauchs zunehmend in der Kritik. Es werden nachhaltigere Formen des Wirtschaftens angestrebt, die sich an Leitbildern eines ressourcenleichten und nachhaltigen Lebens orientieren. Statt technischer Optimierung in einer „Effizienzgesellschaft“ werden Konsumverzicht und Genügsamkeit in einer „Suffizienzgesellschaft“ angestrebt (BIBE 2017, 62). Die Diskurse zum Thema sind divers (politisch/ökonomisch/philosophisch/zivilgesellschaftlich), noch weitgehend unverbunden und keiner homogenen Position zuzuordnen. Potenziale der Ressourcenschonung liegen in der Aufwertung von suffizienten Lebensstilen, in der Betonung postmaterieller Werte und in einer neuen Bewertung reproduktiver Arbeitstätigkeiten.

Personalised On-Demand Economy

In einer personalisierten On-Demand Economy werden Produkte und Dienstleistungen individuell an die Wünsche und Bedürfnisse der Konsument/innen angepasst. Ermöglicht durch digitale Technologien wie Smartphones und digitale Plattformen erwarten die Kund/innen von Herstellern und Dienstleistern eine maßgeschneiderte Erfüllung ihrer Nachfrage.

Besonders der Online-Handel verspricht Zeitersparnis und Vereinfachung des Alltags einerseits und eine zunehmend personalisierte Bedürfnisbefriedigung andererseits. Im Bereich des E-Commerce wird mit einem Wachstum von gegenwärtig 10% auf 40% im Jahr 2026 gerechnet (WEF 2017, 4). Die Ressourcenschonungspotenziale dieser Entwicklungen sind als äußerst ambivalent einzuschätzen. Werden Güter dematerialisiert (zum Beispiel eBooks statt Bücher), kann dies idealtypisch zu Reduktionen in den Bereichen Produktion und Transport führen. Diesem ressourcenschonenden Effekt steht jedoch die Gefahr von Rebound-Effekten, also gesteigertem Konsum, sowie der erhöhte Ressourcenbedarf zur Implementierung digitaler Systeme entgegen.

Pluralisierung von Mobilitätsformen

Mobilitätsformen werden im Zuge der Digitalisierung vielfältiger, vernetzter und integrierter. Mit der Smartphone-App kann On-Demand-Mobilität rund um die Uhr gebucht und nach Pay-per-use- oder Pay-as-you-Drive-Modellen bezahlt werden. Ob Ressourcenschonungspotenziale durch den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und Nutzung regenerativer Energien sowie den Aufbau eines inter- und multimodalen Mobilitätssystems mit autonomen Fahrzeugen verwirklicht werden, hängt stark davon ab, welcher wirtschaftspolitische Pfad verfolgt wird. Chancen zur Ressourcenschonung liegen in der Reduktion des motorisierten Individualverkehrs, neue Risiken einer steigenden ökologischen Belastung können durch eine ressourcenintensive (und beispielsweise für autonomes Fahren notwendige) digitale Infrastruktur sowie eine Zunahme im Güterverkehr durch eine verstärkte Nutzung von E-Commerce-Optionen entstehen.

Neue Zeitregime

Moderne Gesellschaften sind – vorangetrieben durch das Internet und die Globalisierung – durch einen schnellen technologischen Fortschritt, eine stetige Steigerung der Arbeitsproduktivität und allgemeine Beschleunigungsphänomene geprägt. Hartmut Rosa (2005, 176) beschreibt die Zeitwahrnehmung vieler Menschen mit dem Bild der „rutschenden Abhänge“, einer Lebenswelt, in der Stehenbleiben Abrutschen bedeutet und Zeitknappheit immanent in die Alltagswirklichkeit der Menschen eingeschrieben ist. Hieraus entsteht die Sehnsucht nach neuen Zeitregimen, nach neuen Formen des Arbeitens sowie Achtsamkeit und Entschleunigung im Privaten. Das Ressourcenschonungspotenzial neuer Zeitregime stellt sich als ambivalent dar. Mehr selbstbestimmte Zeit kann auch zu mehr individuellem Konsum führen und ein starker Fokus auf Gegenwartsfragen und Entschleunigung kann notwendige gesellschaftliche Veränderungen ausbremsen. Dennoch bieten sich Chancen, durch eine mediale Thematisierung des Zeitwohlstands ressourcenleichtere Lebensstile und die Idee der Suffizienz attraktiver zu machen und durch neue Zeitregime eine integrative Perspektive und ein längerfristiges Denken in der Politik zu fördern.

Fazit

Die überwiegende Anzahl der untersuchten gesellschaftlichen Trends lässt sich hinsichtlich ihrer Potenziale zur Ressourcenschonung als ambivalent beschreiben. Die einzelnen gesellschaftlichen Trends treten nicht isoliert voneinander auf, sondern sie entfalten ein gemeinsames Wirkungsgefüge. Viele Trends entwickeln sich gleichzeitig, stehen im Verhältnis zueinander und befördern oder blockieren sich gegenseitig. Wirken alle diese Trends gleichzeitig auf den Mainstream ein, ist vom Gesamtbild – trotz vieler Potenziale – nicht zu erwarten,

dass es sich automatisch und richtungssicher im Sinne der Ressourcenschonung entwickelt. Wichtige Voraussetzungen zur Entfaltung der jeweiligen Potenziale liegen in günstigen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, die eine Transformation von Konsum- und Produktionsmustern für mehr Ressourcenschonung ermöglichen und fördern.

Anmerkungen

- [1] Hirschnitz-Garbers, M./Sosa, A. A./Zwiers, J./Hackfort, S./Schipperges, M. (2020): Methodentriangulation zur Ermittlung und Bewertung von gesellschaftlichen Trends und ressourcenpolitischen Maßnahmen. Teilbericht aus dem Trendradar-Projekt. Dessau-Roßlau, Umweltbundesamt (Texte, 160/2020). Hackfort, S./Zwiers, J./Hirschnitz-Garbers, M./Schipperges, M. (2019): Die Zukunft im Blick: Sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Trends der Ressourcenschonung. Dessau-Roßlau, Umweltbundesamt.
- [2] Siehe dazu: <https://greenandgreat.games4sustainability.com/#main>

Literatur

- Behrendt, S./Göll, E./Korte, F. (2016): Effizienz, Konsistenz, Suffizienz – Strategieanalytische Betrachtung für eine Green Economy. Inputpapier im Rahmen des Projekts Evolution2Green – Transformationspfade zu einer Green Economy. www.izt.de/fileadmin/publikationen/Izt_Text_1-2018_EKS.pdf
- Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Daimler und Benz Stiftung (2017): Was tun, wenn das Wachstum schwindet? Warum auf Staat, Bürger und Wirtschaft eine neue Normalität zukommen könnte. www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/PDF/BI_WasTunWennDasWachstumSchwindet_2017.pdf
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (2017): Nachhaltiger Konsum. www.bmu.de/themen/wirtschaft-produkte-ressourcen-tourismus/produkte-und-konsum/nachhaltiger-konsum/
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2022): Hintergrund: Das Zeitalter der Städte. www.bmz.de/de/entwicklungspolitik/stadtentwicklung/hintergrund-18138
- Clausen, J./Mathes, M. (2017): Fleischkonsum – Transformationsfeldanalyse im Rahmen des Projekts Evolution2Green – Transformationspfade zu einer Green Economy. Arbeitspapier der adelphi research GmbH, Borderstep Institut für Innovation und Nachhaltigkeit gGmbH, IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gGmbH. https://evolution2green.de/sites/evolution2green.de/files/documents/2017-01-e2g-fleischkonsum-borderstep_0.pdf
- Decker, O./Kiess, J./Brähler, E. (Hrsg.) (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechts-extreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger »Mitte«-Studie 2016. Gießen, Psychosozial Verlag. doi: 10.30820/9783837972337
- Deterding, S./Khaled, R./Nacke, L. E./Dixon, D. (2011): Gamification: Toward a Definition. <http://gamification-research.org/wp-content/uploads/2011/04/02-Deterding-Khaled-Nacke-Dixon.pdf>
- EllenMacArthur/McKinsey-Studie (2015): Growth Within: A Circular Economy Vision for a Competitive Europe. www.ellenmacarthurfoundation.org/assets/downloads/publications/EllenMacArthurFoundation_Growth-Within_July15.pdf
- Euler, J./Gauditz, L. (2017): Commons-Bewegung: Selbstorganisiertes (Re)Produzieren als sozial-ökologische Transformation. In: Konzeptwerk Neue Ökonomie & DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften (Hrsg.): Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation. München, oekom. 96–107.
- Ginski, S./Koller, B./Schmitt, G. (2012): Besondere Wohnformen. Studie der RWTH Aachen für die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin im Rahmen der IBA Berlin 2020. – Aachen 2012.
- Hackfort, S./Zwiers, J./Hirschnitz-Garbers, M./Schipperges, M. (2019): Die Zukunft im Blick: Sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Trends der Ressourcenschonung. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/421/publikationen/uba_trendradar_buch_01.pdf
- Hackfort, S./Degel, M./Göll, E. (2018): Zwischenbericht zum Arbeitspaket „Trendanalyse“. Im Projekt „Erkennen und Bewerten des Treibhausgas-minderungspotenzials der Ressourceneffizienzpolitik“. Auftraggeber Umweltbundesamt. Unveröffentlicht.
- Heinrich-Böll-Stiftung/Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland/Le Monde Diplomatie (2018): Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas_2018_ii.pdf?dimension1=ds_fleischatlas_2018
- Henseling, C./Korte, F./Göll, E./Kahle, K. (2017): Nachhaltigkeit 2.0 – Modernisierungsansätze zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung Diskurs „Wohlstands- und Entwicklungsmodelle“. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-11-02_texte_92-2017_nachhaltigkeit-2-0_diskurs-wohlstand.pdf
- Kleinhügelkotten, S./Neitzke, H. P./Moser, S. (2016): Repräsentative Erhebung von Pro-Kopf-Verbräuchen natürlicher Ressourcen in Deutschland (nach Bevölkerungsgruppen). Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Dessau-Roßlau.
- Linebaugh, P. (2014): Commons: Von Grund auf eingeeht. In: Helfrich, S./Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld, transcript. 145–157. doi: 10.14361/9783839428351-019
- Oxfam (2018): Reward work, not wealth. To end the inequality crisis, we must build an economy for ordinary working people, not the rich and powerful. Briefing paper, January 2018. www.oxfam.de/system/files/bericht_englisch_-_reward_work_not_wealth.pdf
- Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- Schachtschneider, U. (2013): Nachhaltig-emanzipatorisch umverteilen. In: Luxemburg 16/2. www.zeitschrift-luxemburg.de/kontrovers-oekologisches-grundeinkommen-2/
- World Economic Forum (2017): Shaping the Future of Retail for Consumer Industries. A World Economic Forum project in collaboration with Accenture. www3.weforum.org/docs/1P/2016/CO/WEF_AM17_FutureofRetailInsightReport.pdf
- Weller, I. (2015): Klimafreundlicher Konsum. In: Wörterbuch Klimadebatte. Bielefeld, Transcript. 149–155. doi: 10.1515/9783839432389-019
- Wilts, H./Palzkill, A. (2014): Suffizienz als Geschäftsmodell: Contracting. Kurzanalyse AP2 im Projekt Ressourcenpolitik: Analyse der ressourcenpolitischen Debatte und Entwicklung von Politikoptionen (PolRes). doi: 10.1007/s00550-015-0353-8
- ZEW, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/Peichl, A./Ungerer, M./Hufe, P./Kyzyma, I. (2017): „Wohlstand für alle“. Wie inklusiv ist die Soziale Marktwirtschaft? Gütersloh, Bertelsmann Stiftung.

AUTORINNEN + KONTAKT

Kathrin Gegner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Themenbereich Ressourcen, Wirtschaften & Resilienz beim Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung.



Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH (IZT), Schopenhauerstr. 26, 14129 Berlin. E-Mail: k.gegner@izt.de

Zoe Willim ist studentische Mitarbeiterin im Themenbereich Ressourcen, Wirtschaften & Resilienz beim Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Zudem studiert sie Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.



Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH (IZT), Schopenhauerstr. 26, 14129 Berlin. E-Mail: z.willim@izt.de